

Der Fremde war an sich im griechischen Gemeinwesen rechtlos. Doch stand er unter dem Schutze der Gastfreundschaft, deren Hüter der Göttervater Zeus selbst war.¹⁾ Dem Gaste wurde bei seiner Ankunft ein Bad bereitet, darauf wurde er zum lecker hergerichteten Mahle geführt. Erst nach beendeter Schmause pflegte man nach dem Namen, Herkunft und Reisezweck zu fragen. Zur Heimreise stellte man dem Fremdling einen Wagen oder ein Schiff zur Verfügung. (Odysseus bei den Phäaken.)

3. **Die politischen Verhältnisse.** An der Spitze des griechischen Gemeinwesens dieser Zeit steht der König, der seinen Stammbaum stets auf einen Sohn des Zeus zurückführt. Schon aus diesem Grunde bringt man ihm Achtung und Gehorsam entgegen. In seiner Königsburg, dem ummauerten Herrensitze, versammelt er die Edlen zu fröhlichem Mahle oder zu ernster Beratung. Denn wenn dem Könige auch die Rechte des obersten Heerführers, Richters und Priesters zustehen, so herrscht er doch nicht unumschränkt. Die adligen Großgrundbesitzer, die Edlen, die Geronten oder Ältesten, auch selbst zuweilen Könige genannt, stehen ihm beratend zur Seite; der König ist eigentlich nur der Erste unter Gleichen. Außer den Einkünften aus einem besonderen Krongut erhielt der Herrscher Gaben vom ganzen Volke zur Bestreitung seines königlichen Haushalts, wofür er wieder die Geronten bewirthete und fremde Gäste bei sich aufnehmen und mit Gastgeschenken ehren mußte. Die Volksgemeinde wurde selten berufen und hatte nur die Befehle des Königs oder die Beschlüsse der Ältesten entgegenzunehmen, ohne mitbeschließen zu dürfen. Je mehr der Reichtum der adligen Großgrundbesitzer stieg, um so größer wurde ihr Einfluß, um so mehr sank die Macht und das Ansehen des Königs. Am Ende dieses Zeitraumes trat insolgedessen in den meisten griechischen Gemeinwesen an die Stelle des Königtums die Herrschaft der adligen Geschlechter, die aus ihrer Mitte die nötigen Beamten, die Feldherren, Richter und Priester wählten. Unter der Regierung der Geschlechter wurde meist von einer Berufung der Volksgemeinde völlig abgesehen.

§ 13.

Die religiösen Vorstellungen des griechischen Volkes.

1. **Der Ursprung und die Entwicklung der griechischen Religion.** Auch von einer einheitlichen Volksreligion kann erst in der Zeit nach den großen Wanderungen gesprochen werden.

¹⁾ Schiller, Die Kraniche des Ixys: „Sei uns der Gastliche gewogen, der von dem Fremdling wehrt die Schmach.“